

## **Promotionsvorhaben**

Alexander Knickmeier

### **Kreativität und Subjektivierung von Arbeit – Eine soziologische Untersuchung zu den Ambivalenzen und gesundheitlichen Belastungen von F&E-Arbeit**

#### **Problemaufriss und Fragestellung**

Neue Managementdiskurse des „Continuous Improvement“ haben die Rolle der Beschäftigten in Unternehmen – zumindest auf programmatischer Ebene – drastisch gewandelt. Es scheint nicht mehr auszureichen, als Arbeitnehmer die gegebenen (Routine-)Aufgaben gewissenhaft und zügig zu erledigen; innovatives – kreatives – Handeln entwickelt sich immer mehr zu einer zentralen Arbeitsanforderung.

Diese Entwicklung vollzieht sich vor dem Hintergrund eines massiven Bedeutungsgewinns des Kreativitätsbegriffs in gesellschaftlichen Diskursen. Nicht zuletzt verweisen heute zahlreiche populärwissenschaftliche Ratgeber, Fernsehformate oder digital ausgelebte Formen der (Jugend-)Kultur auf eine Form der Individualisierung, die auf die permanente kreative Selbsterschaffung der eigenen Subjektivität, eine „quasikünstlerische, experimentelle Weiterentwicklung in allen seinen [„des Selbst“, Anm. d. A.] Facetten, in persönlichen Beziehungen, Freizeitformaten, Konsumstilen und körperlichen oder psychischen Selbsttechniken“ (Reckwitz 2013: 12) abzielt. Kreativität ist keine nur von außen herangetragene Anforderung, zu der letztlich eine kritische Distanz aufgebaut werden kann. Sie wandelt gleichzeitig das eigene Selbstverständnis als Subjekt und Arbeitnehmer (Voß/Pongratz 1998; Boltanski/Chiapello 2003; Sennett 2006; Bröckling 2007). „Kreativität umfasst in modernen Zeiten dabei eine Dopplung von Kreativitätswunsch und Kreativitätsimperativ, vom subjektiven Begehren und sozialer Erwartung: Man *will* kreativ sein und *soll* es sein.“ (Reckwitz 213: 10, Herv. im Original).

Angesichts möglicher Ansatzpunkte zur Beschreibung von Veränderungsprozessen und Wirkzusammenhängen in den unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft und der inzwischen zentralen Stellung von Kreativität in der Arbeits- und Lebenswelt überrascht die geringe Verbreitung des Begriffs in arbeitssoziologischen Debatten.

Zwar lassen sich – wie Joas zeigt (2012) – über den Begriff Aspekte menschlichen Handelns erschließen und für die Berufsarbeit fruchtbar machen.<sup>1</sup> Es finden sich jedoch nur selten Veröffentlichungen, die explizit und empirisch versuchen, Veränderungen in der Arbeitswelt über den Kreativitätsbegriff nachzuvollziehen und die

---

<sup>1</sup> So lässt sich bspw. der u.a. von Böhle geprägte Begriff des „subjektivierenden Arbeitshandelns“ als ein Modus des Arbeitens verstehen, in dem immer wieder aufs Neue Differenzen zwischen einem geplanten Soll- und Ist-Zustand in den Arbeitsabläufen durch spontanes – kreatives – Handeln überbrückt werden müssen. (Böhle/Milkau 1988).

Folgen und Pathologien von Kreativitätsanforderungen, bspw. im Bereich der Gesundheit, zu diskutieren. Zur Zeit „beschäftigt sich (...) kaum eine Theorie oder Studie zur Kreativität in Organisationen explizit mit der Frage nach „gesundheitskritischen“ Aspekten etwa im Umgang mit Kreativität als Arbeitsanforderung“ (Herbig/Glaser 2013: 9). Erste Ansätze zur Diskussion um die Ambivalenz des Kreativitätsbegriffs lassen sich in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Innovationsforschung finden. Dort ist die Aufmerksamkeit für die gesundheitlichen Folgen von Innovations- und Veränderungsprozessen an der Schnittstelle zur Stressforschung gestiegen (Janssen et al. 2004; Gerlmaier/Latniak 2007). Empirische Hinweise legen hier nahe, dass Innovationsprozesse mit spezifischen psychischen Belastungen („Innovationsstress“) (Kriegesmann et al. 2010) einhergehen können und beschreiben die „demanding nature of innovative behavior“ (Janssen 2004: 202). Auch wenn die Studien in der Regel mehr unter dem Fokus organisationaler Veränderungen und Widerstände in Innovationsprozessen als eigentliche Quelle gesundheitlicher Belastungen der Mitarbeiter stehen und im Kern nicht über die Feststellung hinausgehen, dass per se „Veränderungen in Folge von Innovationen im Arbeitsprozess (...) nicht selten Stress für die Mitarbeiter mit sich [bringen]“ (Glaser et al. 2006: 33), lassen sich hier dennoch Ansätze finden.

Ziel des Promotionsvorhabens ist es somit, das Themenfeld Kreativität in den Kontext des Wandels von Arbeit zu stellen. Hier soll der Diskurs der Subjektivierung von Arbeit (Moldaschl 2003; Kleemann 2012) als Vorlage dienen. Es gilt, empirisch fundierte Wirkzusammenhänge zwischen Kreativität und psychischer Belastung als eine Folge der Internalisierung eines Regimes permanenter Kreativitätsanforderung herauszuarbeiten. Die Bearbeitung dieses forschungsleitenden Szenarios soll empirisch bei Beschäftigten in Forschungs- und Entwicklungsabteilungen von innovativen deutschen Unternehmen versucht werden.

### **Vorgehen und Methode**

Die Realisierung des Dissertationsvorhabens setzt ein mehrstufiges methodisches Vorgehen voraus: Zunächst soll im Rahmen von theoretischen Vorarbeiten der Kreativitätsbegriff für das Vorhaben erschlossen werden. Darauf aufbauend gilt es, den Kreativitätsbegriff in den Kontext bestehender (arbeits-)soziologischer Literatur zu stellen sowie Entwicklungslinien im Umgang mit Kreativität als Arbeitsanforderung nachzuzeichnen.

Aufbauend auf diesen strukturierenden Teilen sollen die dargestellten Zusammenhänge empirisch überprüft werden. Dazu werden Ergebnisse einer primärstatistischen Fragebogenerhebung unter Beschäftigten von Forschungs- und Entwicklungsabteilungen deutscher Unternehmen genutzt.<sup>2</sup> Durch die Wahl dieses Untersuchungsgegenstandes wird einerseits sichergestellt, Situationen hoher Kreativitätsanforderungen anzutreffen. Andererseits ist diese Gruppe der Kreativitätsarbeiter abhängig beschäftigt und in organisationalen Strukturen eingebettet. Im Gegensatz zu

---

<sup>2</sup> Die Daten wurden im Rahmen des vom BMBF geförderten Forschungsprojekts KreaRe (Förderkennzeichen 01HH11011) am Institut für angewandte Innovationsforschung an der Ruhr-Universität Bochum erhoben und stehen mir als Projektmitarbeiter zur weiteren Nutzung im Rahmen eines Dissertationsvorhabens zur Verfügung.

anderen Studien werden somit weder unspezifisch Beschäftigte ohne Beachtung von Branche und Art der Tätigkeit befragt, noch werden Kreativarbeiter gleich prototypisch mit freien Beschäftigungsformen wie Freelancertum oder Ein-Personen-Unternehmen gleichgesetzt, so dass organisationale Rahmenbedingungen nur noch am Rande thematisiert werden können (Manske 2010). Nach einer deskriptiven Analyse zu den Arbeitsbedingungen der F&E-Mitarbeiter werden Zusammenhänge zwischen Subjektivierung von Arbeit, Kreativität und Pathologien permanenter Kreativitätserwartung für das Gesamtsample ausgewertet. Zur Operationalisierung der Konstrukte wurde sowohl auf bestehende Itemsets aus dem Bereich der Arbeitsbelastungsforschung zurückgegriffen als auch eigene Fragen entwickelt wurden. In einem weiteren Schritt erfolgt eine kontrastive Analyse von verschiedenen Referenzgruppen. Die quantitativ herausgearbeiteten Befunde sollen abschließend in narrativen Interviews mit F&E-Beschäftigten weiter vertieft und ergänzt werden. Sie haben darüber hinaus auch eine vergewissernde Funktion und sichern die Interpretation der breitenempirischen Befunde weiter ab.

**Durchführung:** Alexander Knickmeier M.A., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für angewandte Innovationsforschung (IAI) e.V. an der Ruhr-Universität Bochum

**Betreuer:** Prof. Dr. Frank Kleemann, Professur für Arbeit und Organisation, Universität Duisburg-Essen

**Kontakt:** alexander.knickmeier@iai-bochum.de

## Literatur

- Boltanski, L./Chiapello, È. 2003: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz.
- Böhle, F./Milkau, B. 1988: Vom Handrad zum Bildschirm: eine Untersuchung zur sinnlichen Erfahrung im Arbeitsprozess. Frankfurt am Main.
- Bröckling, U. 2007: Das unternehmerische Selbst – Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt am Main.
- Gerlmaier, A./Latniak, E. 2007: Belastung bei kooperativer Innovationsarbeit, in: Ludwig, J./Moldaschl, M./Schmauder, M./Schmierl, K. (Hg.): Arbeitsforschung und Innovationsfähigkeit in Deutschland. München/Mering, S. 147-156.
- Glaser, J./Herbig, B./Gunkel, J. 2006: Kreativität und Gesundheit im Arbeitsprozess – Bedingungen für eine kreativitätsförderliche Arbeitsgestaltung im Wirtschaftsleben, in: Berichte aus dem Lehrstuhl für Psychologie der TU München, Nr. 85.
- Herbig, B./Glaser, J. 2013: Kreativität und Gesundheit im Arbeitsprozess – Bestandsaufnahme, Intervention und Evaluation. Dortmund/Berlin/Dresden.
- Janssen, O. 2004: How Fairness Perceptions Make Innovative Behavior More or Less Stressful, In: Journal of Organizational Behavior, Jg. 25, June, S. 201-215.
- Janssen, O./van de Vliert, E./West, M. 2004: The Bright and the Dark Side of Individual Group Innovation: A Special Issue Introduction, In: Journal of Organizational Behavior, Jg. 25, S. 129-145.
- Joas, H. 2012: Die Kreativität des Handelns. Frankfurt am Main.
- Kleemann, F. 2012: Subjektivierung von Arbeit – Eine Reflexion zum Stand des Diskurses, In: Arbeits- und Industriesoziologische Studien, Jg. 5, H. 2, S. 6-20.

- Kriegesmann, B./Kunhenn, H./Kley, T./Lücke, C./Dobos, G. J./Paul, A./Altner, N./Lange, S. 2010: Innovation durch Prävention. Bochum.
- Manske, A. 2010: Kreative als unternehmerisches Selbst? Subjektivierungspraxen zwischen Anpassung und Eigensinn, In: Frey, M. et al. (Hg.): Perspektiven auf Arbeit und Geschlecht. Transformationen, Reflexionen, Interventionen. München/Mering, S. 277-296.
- Moldaschl, M. 2003: Subjektivierung – Eine neue Stufe in der Entwicklung der Arbeitswissenschaften? In: Moldaschl, M./Voß, G. G. (Hg.): Subjektivierung von Arbeit. München/Mering, S. 25-56.
- Reckwitz, A. 2013: Die Erfindung der Kreativität – Zum Prozess gesellschaftlicher Subjektivierung, Frankfurt am Main.
- Sennett, R. 2006: Der flexible Mensch, Berlin.
- Voß, G. G./Pongratz, H. J. 1998: Der Arbeitskraftunternehmer – Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 50, H. 1, S. 131-158.